

# **Predigt Oase-Gottesdienst 20.12.2020, 10.00 Uhr, Etzdorf**

Text: Römer 13,12a

Die letzten zehn Monate waren eine besondere Zeit. Vieles in unserem Alltag nehmen wir meistens irgendwie als selbstverständlich. Aber plötzlich ging oder geht das nicht mehr einfach so. Also, dass wir zum Beispiel im Frühjahr keine Gottesdienste machen konnten und deswegen die Konfirmation verschieben mussten. Oder dass man bei der Urlaubsplanung überlegen musste, was jetzt geht und was nicht. Oder dass wir heute die Gottesdienste nur in einer sehr abgespeckten Form feiern können ohne Gesang dafür aber mit Maske.

Ich will das jetzt nicht weiter ausführen. Das können das oft schon gar nicht mehr hören. Das ist überall präsent. Und wir stecken mittendrin. Zurückblicken können wahrscheinlich erst in ein paar Monaten.

Bei allem Nachdenken und Streiten was jetzt angemessen ist, ist trotzdem klar: Wir haben eine echte Krise, in unserem Land, für manche Branchen und vor allem für viele Menschen, die es schlimm erwischt hat.

Und nun passiert etwas bei uns, was bei allen Krisen zum Vorschein kommt: Es wird sichtbar, was Menschen für eine grundsätzliche Sicht auf das Leben haben.

Zum Beispiel gibt es Menschen, die überall eine Verschwörung wittern. Also, dass da irgendjemand im Hintergrund die Fäden zieht, irgendwelche unlauteren Absichten hat und uns alle im Grunde hinter das Licht führt. Wer so eine Sicht auf das Leben hat, der wird das in Krisenzeiten wie heute nicht ablegen. Im Gegenteil, das wird nur sichtbarer.

Oder es gibt Menschen, die sehen immer alles recht entspannt und glauben, dass schlimme Dinge nur die anderen treffen. Die werden so eine Sicht auf das Leben auch jetzt nicht einfach so ablegen.

Oder es gibt Menschen, die sehen in der Umwelt und im Leben einen bösen Feind, vor dem ich mich schützen muss oder vor dem ich abschotten muss. Auch so eine Sicht auf das Leben legt man nicht einfach so ab.

Es gibt sicher noch viel mehr Sichtweisen auf das Leben. Ich will das nicht werten.

Aber: Zeiten, wie wir sie gerade erleben, machen das sichtbar oder verstärken vielleicht sogar manches in uns.

Soweit die Vorrede. Worum geht es heute in der Predigt? Ich werde die Sicht von Paulus auf diese Welt erläutern und allem, was dazugehört. Und ich hoffe, das wird für uns zum Anlass, das mit der eigenen Sicht über das Leben und die Welt in Verbindung zu bringen, zu vergleichen, zu korrigieren...

Der Text: *Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen.*  
Römer 13,12a

Paulus schreibt hier von einer **Zeit des Übergangs**. Das ist seine Sicht auf die Welt, das Leben usw. Das wird auf dem Zusammenhang deutlich (siehe Vers 11). Also, das Alte ist noch da, das Neue ist aber auch schon da. Er verwendet ein sehr anschauliches Bild dafür. Und zwar geht es um die Morgendämmerung. Es ist noch dunkel, aber irgendwie ist der Tag schon da.

Was ist das Alte, das Dunkle, was noch da ist? Die heutige Zeit führt es uns deutlich vor Augen und zwar in jeder Hinsicht:

Dass wir krank werden können und dass Krankheiten nicht lustig sind. Das gibt es immer noch. Dass unser Leben hier endlich ist also, dass wir sterben müssen. Aber auch die anderen Dinge, die das Leben dunkel machen können, sind noch da: Dass Menschen sich streiten, dass sie unversöhnlich miteinander umgehen, dass sie einander mit Worten oder schlimmer bekämpfen. Oder dass Unfälle passieren, Menschen Fehler machen und dadurch auch ohne Absicht anderen Schaden zufügen.

Das alles und noch viel mehr ist noch da. Wenn jemand etwas anderes behauptet, der verschließt seine Augen vor dem Leben, wie wir es kennen und der lebt in einer Traumwelt.

Was ist denn das Neue, das auch schon da ist? Das ist das, wovon Christen seit etwa 2.000 Jahren reden: Also, dass in Jesus Gottes Sohn wirklicher Mensch geworden ist. Dass er als erwachsener Mann für uns am Kreuz gestorben ist und dort Gottes Zorn über die Sünden aller Menschen getragen hat. Und dass wir damit auch mitgemeint sind.

Dass wir ihm das glauben können. Dass wir dadurch das Leben haben, was selbst unser biologischer Tod nicht zerstören kann.

Dass wir dadurch zu Kindern des Lebendigen Gottes werden hier und in der Ewigkeit. Dass wir dadurch Frieden mit Gott haben. Dass wir uns Gottes Liebe und Zuwendung nicht erarbeiten oder verdienen müssen.

Beides, das Dunkle und das Helle sind irgendwie miteinander verwoben. Beides ist da.

Aber, und das ist jetzt wirklich wichtig: Das Bild vom Morgendämmern ist ein Bild voller Hoffnung. Das Dunkle hat nicht das letzte Wort. Es ist nicht die ganze Wirklichkeit. Das Dunkle hatte seine Zeit, aber das Ende dieser Zeit ist gekommen. Das Licht ist schon zu sehen und wird bald in seinem schönsten Glanz erstrahlen.

Das alles begann mit dem kleinen Kind in einer Futterkrippe irgendwo am Rande der damaligen Welt. Deswegen feiern wir Weihnachten. Und das geht auch ohne Weihnachtsmarkt, Bratwurststand und Glühweinverkostung und sogar ohne Christvesper mit Krippenspiel. Und: Ohne das Kind in der Krippe ist alles andere nur ein netter Schein, aber auch nicht mehr.

Ich habe jetzt erläutert, wie ich diesen Satz von Paulus verstehe. Ich möchte euch jetzt folgende Aufgabe mitgeben: Formuliert mal für euch, wie eure Sicht auf das Leben ist, also nicht wie sie sein sollte, sondern wie sie wirklich ist. Und dann vergleicht das mal mit dem, was Paulus sagt. Ihr findet diesen Satz in Römer 13,12.

Vielleicht kann das ja ein Anstoß sein, manches zu überdenken oder sich eine neue Sicht schenken zu lassen. Das klingt nach wenig, ist aber viel und hat Auswirkungen auf vieles, wie wir mit Menschen umgehen, wie wir Autoritätspersonen sehen, wie wir uns selber sehen, wie und ob wir etwas wagen, mit welchen Gedanken wir an Aufgaben herangehen, ob wir mit Zuversicht durch das Leben gehen können. usw.

Am besten geht sowas in der ganz persönlichen stillen Zeit mit Gott. Es geht hier nicht nur um Selbstreflexion. Es geht darum, dass wir Schritt für Schritt lernen, unser Leben und unsere Welt mit Seinen Augen zu sehen. Amen.